Die Kirche Heilig Geist in Lübeck

Impressum

Text: Adelheid Rasch
Fachberatung: Rainer Klatt, Pfarrer
Bilder, Skizzen: Adelheid Rasch, Elke Sturzebecher-Thermann
Herstellung: Druckerei Hans Brüggmann OHG, Lübeck

Katholische Pfarrei Heilig Geist
Goerdelerstraße 3
23566 Lübeck
Telefon: 04 51 / 3 22 54
E-mail: heilig-geist@kath-kirche-luebeck.de

Die Kirche Heilig Geist in Lübeck

Vorwort

In der Kirche Heilig Geist wird für die Pfarrei alle zwei Jahre das Sakrament der Firmung gespendet. Die jungen Frauen und jungen Männer, die hier das Sakrament empfangen, können sich der Kirche, ihren religiösen Gegenständen, Bildern und Symbolen mit Hilfe dieses Heftes annähern. Auch die Angehörigen, die die Kirche Heilig Geist eher selten besuchen, können sich so mit ihren Schätzen vertraut machen. Für die Gemeindemitglieder, die häufig hier zur Messe gehen, bietet der Kirchenführer die Möglichkeit, Vertrautes neu zu sehen und manches auch zu entschlüsseln. Denn verstehen können wir nur, wenn wir Zeichen lesen können und wenn wir versuchen, das, was mit den Zeichen gesagt wird, in unsere Situation zu übertragen.

Adelheid Rasch

Inhaltsverzeichnis

Die Kirche Heilig Geist 3
Das Eingangsportal (1) 4
Die Weihwasserbecken (2) 5
Das Taufbecken (3) 5
Der Osterleuchter (4) 6
Der Altar (5) 7
Der Tabernakel (6) 8
Das Kreuz über dem Altarraum (7) 8
Der Ambo (8) 9
Das Altarbild (9) 10
Die Buntglasfenster (10) 12
Die Bildtafel des Hl. Konrad von Parzham (11) 13
Das Holzkreuz (12) 13
Der Kreuzweg (13) 14
Der Bilderfries an der Empore (14) 16
Das Bild vom brennenden Dornbusch (15) 19
Die Marienkapelle (16) 19
Die Marienstatue (17) 22
Das Herz Jesu Bild (18) 22
Der Beichtstuhl (19) 23
Die Orgel 23
Informationen zur künstlerischen Gestaltung 23

Die Ziffern in Klammern verweisen auf den Standort in der Kirche anhand der Grundrissabbildung auf Seite 25.

Die Kirche Heilig Geist

Die Kirche Heilig Geist wurde in den Jahren 1964/65 nach den Plänen des Architekten Paul Jansen († 2008) aus Lübeck am Heiligen-Geist-Kamp erbaut. Hier waren früher Felder (= Kamp), die zum Hospital am Koberg in der Innenstadt von Lübeck gehörten. Deshalb ist die Straße nach dem Heiligen-Geist-Hospital benannt.

Die vielen Kirchenneubauten in den Jahren nach 1950 – auf dem Gemeindegebiet Heilig Geist waren es St. Ansgar in Schlutup (1953) und Liebfrauen in Eichholz (1955) – zeigen deutlich die Situation der Nachkriegszeit: Nach dem 2. Weltkrieg stieg die Zahl der Katholiken in Lübeck stark an: von 4 000 auf 20 000 Katholiken im Jahr 1945. Die Flüchtlinge aus den östlichen Teilen Deutschlands wurden in Lagern aufgefangen; auf dem heutigen Gemeindegebiet waren es die Lager Gothmund und Glashütte sowie das Steinlager in Eichholz. Die Kirche Herz Jesu in der Innenstadt als einzige katholische Kirche konnte die Gottesdienstbesucher nun nicht mehr fassen. Die 5 000 Katholiken, die in St. Gertrud und auf Marli lebten, fanden 1953 in der Pfarrgemeinde St. Konrad, Lübeck-Marli, eine religiöse Heimat. Das Haus Jürgen-Wullenwever-Straße 8 wurde zur Kirche mit Pfarramt, Kindergarten und Schwesternheim umgebaut. 1965 wurde das Pfarramt zur neu erbauten Kirche Heilig Geist verlegt und St. Konrad Filialkirche dieser Gemeinde. Im Jahr 2004 wurde St. Konrad profanisiert und 2007 zu einem Wohnhaus zurückgebaut. Die Polnische Katholische Mission, die es viele Jahre als Kirche nutzen konnte, ist seit 2004 in der Kirche Heilig Geist beheimatet.

Das Kirchengelände Heilig Geist umfasst drei Gebäude und einen Hof: die **Kirche**, den frei stehenden **Glockenturm** sowie das **Pfarr- und Gemeindehaus**. Der Turm ist das charakteristische Merkmal der Kirchenanlage, er wurde mit Hilfe des Bonifatiuswerkes erbaut. Der Glockenturm ist quadratisch, wirkt schlank und ist 30 Meter hoch. Wegen Frostschäden am Ziegelmauerwerk wurde er 1984 mit Kupferblech ummantelt. Das Kreuz auf dem Turm ist besonders gestaltet: es hat drei kräftige Balken aus Kupfer und vermittelt über die Dreidimensionalität einen kompakten Eindruck.

Der Eingang zum Kirchengelände führt durch den Glockenturm. Direkt über dem Eingang sind drei unauffällige gemauerte Kreuze. Der Hof dient als Zone der Sammlung; er wird von einer kanadischen Eiche überragt, an ihrem Fuße befindet sich eine umlaufende Sitzbank. Der Hof hat im Leben der Gemeinde eine vielfache Bedeutung: bei besonderen Anlässen wird er zu sakralen Feiern unter freien Himmel genutzt, wie zur Entzündung des Osterfeuers, dann dient er vor und nach den Messen als Begegnungsstätte, und als Ort für sommerliche Gemeindefeiern fördert er mit seiner ruhigen Atmosphäre das Miteinander. Gegenüber des Haupteingangs befindet sich der Gemeindesaal und die Sakristei, links das Pfarrhaus mit Pfarramt.

Die Kirche liegt rechts vom Haupteingang, sie ist ein moderner Zielgelbau, mit einem großen hallenartigen Kirchenschiff, das nach Osten ausgerichtet ist. Die Grundsteinlegung fand am 10. Mai 1964 statt, die Weihe der Kirche am 27. Juni 1965. Dank einer großzügigen Spende fand von 1985 bis 1987 eine Umgestaltung des Kirchenraumes statt: das große bunte Glasfenster auf der Südseite (1985), die Glasfenster auf der Nordseite, die Buntglasfenster in der Marienkapelle (1986), der Bilderfries an der Empore (1986), die zwölf Apostelleuchter (1986) und das Bild vom brennenden Dornbusch (1986) wurden als Schmuckelemente eingefügt, die Mauerpfeiler im Inneren mit Marmor verkleidet (1987).

Das Kirchenschiff ist 30 Meter lang, 16 Meter breit und 8,5 Meter hoch, überwölbt mit einer Holzdecke. Die Kirche hat 288 Sitzplätze. Die Seitenwände sind weiß. Der Bodenbelag ist norwegischer bruchrauher Quarzit.

Der **Heilige Geist** ist der Namensgeber für die Kirche, er hat das **Patronat** - die Schirmherrschaft. Als Geist der Gemeinschaft vereint der Heilige Geist die Kirche mit dem Leben und der Sendung Christi. Pfingsten und der Dreifaltigkeitssonntag sind Festtage, an denen das Patronat der Kirche begangen wird.

Viele ins Auge fallende Symbole des Heiligen Geistes, meistens ist es eine Taube, finden sich in der Kirche. Rechts am Eingang ist der **Grundstein** mit der Jahreszahl 1964 eingelassen, eine in Stein gemeißelte Taube. Die auffallendste Darstellung des Heiligen Geistes ist die weiße Taube im großen **Buntglasfenster** an der Südseite des Altarraumes. Die Taube ist auch in dem Steinrelief hinter dem Altar, dem **Altarbild**, wieder zu finden. Die **Glasfenster** am Eingang zum Gemeindesaal zeigen tropfenförmige Zeichen, sie symbolisieren die Feuerzungen, die den Heiligen Geist darstellen.

Das Eingangsportal

In der Bibel treten immer wieder Engel als Helfer, als Boten oder auch als Jubilierer auf. Sie überbringen den Menschen Gottes Wort, sprechen Warnungen aus oder geben einen Rat. Das **Eingangsportal** zeigt auf zwei Bronzetüren die „Verkündigung an Maria“. Auf der rechten Tür ist Maria dargestellt, auf der linken der Erzengel Gabriel. Er ist in der Eigenschaft als himmlischer „Hofbeamter“ gekommen: Er verkündet Maria, dass sie Gottes Sohn empfangen wird. Der

Heilige Geist werde über sie kommen, sie wird ein Kind gebären, das sie Jesus nennen soll (Lk 1, 26 – 35). Der griechische Name Jesus geht auf die hebräische Form „Jeschua“ zurück und bedeutet „der Herr rettet“ oder „Gott rettet“. Maria mit Nimbus sitzt auf einem thronartigen Sessel, die rechte Hand liegt auf ihrem Herzen, die andere zeigt als Zeichen der Erwiderung auf den Anspruch des Engels in dessen Richtung. Die Gesichter strahlen große Ruhe aus. Die Flügel des Engels und der Faltenwurf der Kleider sind schwungvoll, in runden Linien gestaltet; Bewegung und Ruhe sind ausgewogen miteinander verbunden. Ein schönes Detail sind die zueinander gewandten Füße der beiden Gestalten. Zwei Elemente mit buntem Glas flankieren den Eingang, sie greifen das Motiv der Flügel auf. Das Portal stimmt auf den Besuch in der Kirche ein; es macht die Besucher mit dem Namensgeber der Kirche, dem Heiligen Geist, vertraut. - Georg Weiland hat das Portal entworfen und die Firma Gebr. Rincker aus Sinn/Dillkreis haben den Entwurf ausgeführt.

Die Weihwasserbecken

Die **Weihwasserbecken** – aus Muschelkalkstein geformt, innen mit einer silbernen Schale ausgelegt - sind wie in vielen katholischen Kirchen rechts und links am Eingang. Mit den Fingern tauchen die Glaubenden in das geweihte Wasser, zeichnen beim Betreten und Verlassen der Kirche das Kreuz und stellen sich so unter den Segen Christi: „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“. Das erinnert an die Taufe, mit ihr ist der Glaubende von der Erbsünde befreit und in den Bund der Heiligen, d.h. in die Gemeinschaft aller Glaubenden aufgenommen.

Das Taufbecken

Christus, der „zur Rechten des Vaters sitzt“, wirkt durch die Sakramente, mit ihnen übermittelt er uns seine Gnade. Die Sakramente sind im christlichen Leben bedeutende Gaben: das Sakrament der Taufe, der Firmung, die Eucharistie, d.h. die Hl. Kommunion, das Sakrament der Buße, das der Ehe, das der Krankensalbung und die Priesterweihe. Besonders die **Sakramente der Taufe,** der **Firmung** und der **Eucharistie** sind in sakralen Gegenständen und Bildern in der Kirche Heilig Geist versinnbildlicht.

Das **Taufbecken**, auch Taufstein, Taufbrunnen oder Fünte genannt, gehört zu den wichtigsten Ausstattungsstücken in einer Kirche, es steht rechts im Altarraum. Mit der Taufe erhält der Glaubende das erste Sakrament und gewinnt damit die Quelle des Lebens. Wer getauft ist, gehört zur Gemeinschaft der Christen. Die Schriftzeichen auf dem Deckel des Taufbeckens sind lateinisch: „fons vivus, aqua regenerans, unda purificans“. Das bedeutet: „Lebendige Quelle, das Wasser der Erneuerung, die reinigende Welle oder reinigende Woge“.

Taufbecken und Abdeckung wurden von Georg Weiland entworfen und von Werner Oehlschlaeger gestaltet (1964), der kegelförmigen Deckel aus Kupfer ruht auf einem zylindrischen Sockel aus Oberdorlaer Muschelkalkstein.

Der Osterleuchter

Auf dem **Osterleuchter** sind in zwei Kränzen zu je vier kleinen Bildtafeln Szenen aus dem Alten und dem Neuen Testament angebracht. Sie führen uns vor Augen, dass der Glaube uns erlöst.

Auf den vier oberen Tafeln sind folgende Szenen zu sehen: **Der Baum des Lebens, Jona und der Wal, die kupferne Schlange und die Sintflut.**

Der Baum des Lebens (Gen 2,9) ist das Symbol für das Paradies, er ist ein Erlösungsmotiv, denn durch die Taufe werden wir von der Erbsünde erlöst.

Das im Uhrzeigersinn folgende Bild zeigt Jona und den Wal. Jona hatte sich geweigert, in Gottes Auftrag den heidnischen und sündigen Bewohnern der Stadt Ninive ins Gewissen zu reden. Er flüchtete auf ein Schiff. Als Sturm aufkam und das Schiff zu kentern drohte, befahl Jona den Seeleuten, ihn ins Meer zu werfen. Das war sein Sühneopfer. Jona wurde von einem Walfisch verschlungen und nach drei Tagen – nachdem er inständig zu Gott gebetet hatte – wurde er von dem Wal an Land gespuckt. Die Rettung aus dem Walmagen gilt als Sinnbild für die Auferstehung Christi (Jona 1, 3 –11).

Es folgt die nächste Tafel. Weil die Israeliten gesündigt hatten, schickte der Herr giftige Schlangen. Viele Menschen starben. Mose betete für sein Volk. Auf Geheiß Gottes hat Mose dann eine kupferne Schlange an einer Fahnenstange befestigt. Diejenigen, die gebissen wurden, sollten zur kupfernen Schlange aufblicken, dann würden sie am Leben bleiben (Num 21, 6 - 9). Auf dieser Tafel windet sich die Schlange an einem Kreuz; im Neuen Testament wird sie als Symbol der Kreuzigung Christi verstanden. Hier gilt die Schlange als Symbol für das „Gerettet-werden".

Das vierte Bild im oberen Kreis stellt Noah und die Sintflut dar (Gen 7,17 – 8,12). Die Sintflut als Reinigung von der Schlechtigkeit des Menschen ist ein Sinnbild für die Taufe, für einen neuen Anfang.

In der unteren Reihe der Bildtafeln sind das **Quellwunder des Mose, der Durchzug durch das Rote Meer, Jesus am Jakobsbrunnen und die Taufe Christi** dargestellt.

Die Israeliten meuterten, sie machten Mose Vorwürfe, dass er sie an einen elenden Ort ohne Wasser geführt hatte. Der Herr befahl Mose, das Volk zusammen zu rufen, dann sollte er an einen Felsen schlagen. Als Mose mit einem Stab an einen Felsen schlug, floss Wasser aus dem Stein. Das wunderbare Wasser ist das Symbol für das Taufwasser. Ohne Wasser wäre das Volk Israel auf der 40jährigen Wüstenwanderung verdurstet (Num 20, 7 – 11).

Das nächste Bild im Uhrzeigersinn zeigt, wie Mose die Israeliten aus der Knechtschaft Ägyptens in die Freiheit führt. Die Menschen standen am Ufer des Roten Meeres und konnten es nicht überqueren. Da teilten sich die Wassermassen und die Israelisten zogen ans andere Ufer. Die Streitmacht des Pharao, die sie verfolgte, ertrank in den Fluten. Der Durchzug durch das Rote Meer gilt als Symbol für ein neues Leben, das mit der Taufe beginnt (Ex 14, 19 – 31).

Das folgende Bild zeigt Jesus am Jakobsbrunnen mit einer Samariterin, einer ungläubigen Frau, mit der kein Jude sprechen würde. Jesus redete über den wahren Glauben, der wie eine sprudelnde Quelle ist, die den Durst nach Erkenntnis löscht und das Ewige Leben schenkt. Jesus offenbarte sich ihr als der Messias. Das Wasser der Taufe schenkt den Glaubenden ewiges Leben (Joh 4, 7 – 26).

Die vierte Tafel stellt die Taufe Christi dar. Der Heilige Geist senkt sich wie eine Taube auf Jesus (Lk 3, 21,22).

Die Tafeln wurden von Franz Griezenbrock gestaltet, sie sind aus Emaille und Kupfer. Der Leuchter ist aus Kupfer, er wurde von G. Kemmerling in Maastricht im Jahr 1986 hergestellt.

Die **Osterkerze** erinnert daran, dass Jesus Christus das Licht der Welt ist. In der Osternacht, in der wir Jesu Auferstehung feiern, wird sie am Osterfeuer im Kirchenhof entzündet und feierlich in die Kirche getragen. Die fünf Punkte auf der Kerze sind rote Wachsnägel, sie stellen die fünf Wunden dar, die Jesus durch die Kreuzigung zugefügt wurden. Die Buchstaben A und O sind der erste und der letzte Buchstabe im griechischen Alphabet. Sie sagen: Jesus ist der Anfang und das Ende, er ist Ursprung und Ziel der erlösten Schöpfung. Die Osterkerze trägt die aktuelle Jahreszahl.

Der Altar

Die Gemeide sitzt traditionell in zwei Bankreihen mit Blick auf den Mittelpunkt der Kirche: den Altar. Es ist der „Tisch des Herrn", in ihm ist Christius gegenwärtig, auf ihm wird die Feier des Abendmahls, die Eucharistie, begangen. Der Altar ist der Tisch, an dem der Priester die Worte wiederholt, die Jesus beim letzten Abendmahl über Brot und Wein gesprochen hat. Der Opfertod, den Christus am Kreuz starb, wird auf dem Altar in unblutiger Weise vergegenwärtigt.

Der Altar in der Kirche Heilig Geist ist schlicht, von Georg Weiland entworfen (1964), er ist aus Stein (Oberdorlaer Muschelkalkstein) gefertigt. Die erhabene Wirkung des Altars wird von einer maßvollen, großzügigen Stufenanordnung unterstützt.

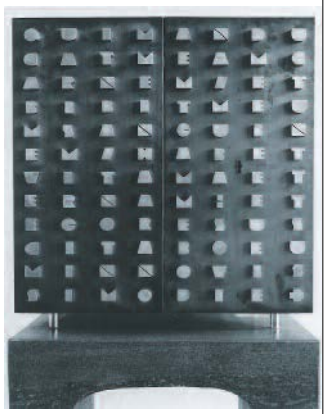
Zu den Festen und Zeiten im Kirchenjahr wird der Altar in den vorgeschriebenen liturgischen Farben geschmückt: Weiß als Farbe der Freude in der Weihnachts- und Osterzeit, an Herren- und Marienfesten, Engelfesten und an Gedenktagen der Heiligen; Grün als Farbe der Hoffnung an den Sonn- und Wochentagen im Jahreskreis; Rot als Farbe der Liebe, der Begeisterung und des Blutes an Palmsonntag, Karfreitag, Kreuzerhöhung und den Festen oder Gedenktagen der Apostel und Märtyrer; Violett als Farbe der Buße, Umkehr und Trauer in der Advents- und Fastenzeit. Am 3. Advents- und am 4. Fastensonntag ist auch Rosa möglich als Zeichen der Freude in der Bußzeit.

Hinter dem Altar stehen sechs große, klar gestaltete Altarleuchten, die mit ihrem ruhigen Kerzenlicht an die sich verschenkende Liebe Jesu erinnern.

Die Leuchten wurden von Georg Weiland entworfen und von Werner Oehlschlaeger angefertigt (1964).

Der Tabernakel

Im Sakrament der Eucharistie – der Hl. Kommunion – ist Christus anwesend. In der Wandlung wird Brot und Wein zu Fleisch und Blut Jesu Christi. Durch die Worte des Einsetzungsberichtes, den der Priester über die Opfergaben von Brot und Wein spricht, verwandelt Christus selber diese Gaben in seinen Leib und sein Blut. Vorstellbar ist dies in einer „Zeitreise“, in der der Glaubende Zeit und Raum des letzten Abendmahls erlebt. Die gewandelten Hostien werden als das „Allerheiligste“, als der „Leib des Herrn“ auch im Tabernakel aufbewahrt. Das Wort „Tabernakel“ (lat. tabernaculum) heißt übersetzt „Hütte“, „Zelt“. Er ist ein kostbarer, fester, abschließbarer Schrank. Der Tabernakel in der Kirche Heilig Geist ist das würfelförmige Kästchen über dem Ewigen Licht. Er hat wie das Taufbecken eine lateinische Botschaft aus vereinfachten silbernen Buchstaben: „Qui manducat meam carnem et bibit meum sanguinem habet vitam aeternam et ego resuscitabo eum in novissimo die.“ Übersetzt heißt es: „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat das Ewige Leben, und ich werde ihn auferwekken am Letzten Tag“ (Joh 6, 54).



Der Tabernakel ist ein Tresor, der mit Silberblech ummantelt ist. Er wurde nach dem Entwurf von Georg Weiland von Werner Oehlschlaeger gestaltet (1965). Er wird von einer Stele aus Muschelkalkstein getragen, sie hat eine gerundete Öffnung, in der das Ewige Licht leuchtet. Es zeigt an, dass der eucharistische Herr gegenwärtig ist. Die rote Farbe des Glases weist auf das Blut Christi hin. Das Ewige Licht brennt immer, nur einmal im Jahr, zum Gottesdienst am Gründonnerstag, wenn jeglicher Schmuck in der Kirche entfernt und der Tabernakel geleert wird, löscht der Priester das Ewige Licht. Erst in der Osternachtfeier, bei der Auferstehung Christi, wird es wieder entzündet.

Das Kreuz über dem Altarraum

Das Kreuz ist das zentrale Symbol unseres Glaubens. Zeichenhaft steht es sowohl für den Tod als auch für die Erhöhung Christi und für unsere Erlösung. Der vertikale Balken des Kreuzes führt wie eine Linie von oben nach unten von Gott zu den Menschen, der horizontale Balken stellt die Beziehung der Menschen untereinander dar, die Gemeinschaft in der Kirche.

Die gesellschaftliche Akzeptanz des christlichen Zeichens schwindet, längst ist für viele Menschen die religiöse Vorstellung von einem Gott am Kreuz absurd. Das Kreuz ist gerade noch Todessymbol für Traueranzeigen und auf Grabsteinen. Für uns ist das Kreuz eine Möglichkeit, über das eigene Leben nachzudenken: *Was betrachte ich als Kreuz in meinem Leben*: Eine Verantwortung für einen bestimmten Menschen? Eine Enttäuschung? Angst vor der Zukunft? *Und warum bedrückt es mich*: Weil ich in meinem Wollen eingeschränkt bin? Weil ich mein Schicksal als ungerecht empfinde? Weil ich nicht verzeihen kann? *Und wie gehe ich mit meinem Kreuz um*: Lasse ich mir helfen? Kann ich trotz des Negativen das Gute wahrnehmen, das ich habe? Bin ich durch mein Verhalten ein Kreuz, eine Last für andere? Diese Gedanken können uns bei der Betrachtung des Kreuzes bewegen.

Aus der Kirchengeschichte ist bekannt, dass man sich lange Zeit scheute, den gottmenschlichen Leib darzustellen. Edelsteine schmückten stattdessen die Kreuzesbalken. Als später der Gekreuzigte abgebildet wurde, war es zunächst nicht der Schmerzensmann, sondern der sieghafte Christkönig. Das Kreuz über dem Altarraum zeigt den gekreuzigten Christus als den König. Der Korpus mit dem geknoteten Lendentuch wirkt geradezu zierlich. Christus hat eine Armhaltung, die so aussieht, als wolle er uns trösten. Es scheint, als segnete er die Glaubenden. Wir können den Auferstandenen sehen; der überwundene Tod wird deutlich. Das spiegelt sich auch in den Farben des Kreuzes wider: Rot ist die Farbe des Blutes und der Liebe. Sie steht für das erlösende Opfer Christi. Blau ist die Farbe der Unendlichkeit, des Himmels und des Himmlischen; Blau ist auch die Farbe der Wahrheit und der Treue. An den vier Enden des Kreuzes sind in roten Feldern die Symbole der Evangelisten zu erkennen: oben der Adler für Johannes, dann rechts der Stier für Lukas, links der Löwe für Markus und am Fuß der Engel bzw. der geflügelte Mensch für Matthäus. Die Balken tragen ein Muster, das sich aus Drei- und Sechsecken zusammenfügt, in die sich mit Phantasie Augen oder auch Fische hineinsehen lassen. Gottes Auge begleitet uns, und der Fisch ist ein urchristliches Symbol, das Erkennungszeichen der ersten Christen. Auf Griechisch, der damaligen Umgangssprache, heißt Fisch „Ichthys“. Die einzelnen Buchstaben dieses Wortes setzen sich aus den Anfangsbuchstaben folgender griechischer Wörter zusammen: Iesous=Jesus, Christos=Christus, Theou=Gottes, Yios=Sohn, Soter=Retter.

Das Kreuz ist wie eine Botschaft: die vier Evangelien sind Gottes Wort, die Farben stehen für das Wesen Christi, für seine unendliche Liebe zu uns. Seine Christköniggestalt ist die Botschaft der Hoffnung, dass auch wir auferstehen werden.

Das Kruzifix besteht aus Messing und Emaille und wurde von Franz Griezenbrock entworfen, der es mit großem Einfühlungsvermögen in den Altarraum einpasste (1979).

Der Ambo

Auf dem Ambo in der Kirche Heilig Geist sind die vier Evangelisten, die Jünger Jesu, die die Evangelien aufgeschrieben haben, als Symbole abgebildet. Es sind geflügelte Wesen: links oben ist ein Adler zu sehen, er bezeichnet **Johannes** (s.o.). Der Adler steht für die Himmelfahrt Christi, er ist auch das Symbol für Gerechtigkeit. Rechts daneben ist ein geflügelter Mensch bzw. ein Engel zu sehen. Er steht für **Matthäus** und zeigt die Menschwerdung Christi. Links unten ist ein Löwe abgebildet, der das Zeichen für die Auferstehung Christi ist. Der Löwe steht auch für Tapferkeit und Stärke. Er ist das Symboltier für **Markus**. Unten rechts ist ein Stier zu sehen, das Zeichen für den Evangelisten **Lukas**. Der Stier ist das Tiersymbol für den Opfertod Christi und auch für Geduld und Standhaftigkeit.

Vom Ambo, dem Lesepult, wird das Wort Gottes verkündet; neben den Lesungen aus dem Alten und Neuen Testament wird das Evangelium vorgetragen. Die vier Bücher des Neuen Testaments, die Evangelien, erzählen vom Leben Jesus, seinem Tod am Kreuz und von seiner Auferstehung, die in der Eucharistiefeier der Hl. Messe begangen wird. Die Evangelien wurden um 70 – 100 Jahre nach Christi Geburt aufgeschrieben.

Der Ambo wurde von Georg Weiland gestaltet (1965), er ist aus Muschelkalkstein.

Das Altarbild

Durch das Sakrament der Firmung werden die Getauften enger mit Christus und seiner Kirche verbunden und mit der besonderen Kraft des Heiligen Geistes ausgestattet. Das Sakrament bewirkt, dass der Heilige Geist, wie damals am Pfingsttag über die Apostel, nun über die Firmlinge ausgegossen wird. Als Erneuerung der Taufe gibt das Sakrament Kraft, den Glauben aktiv zu leben.

Das Steinrelief hinter dem Altar, das **Altarbild,** zeigt das Pfingstgeschehen, die Ausschüttung des Hl.Geistes: Maria (M) in der Mitte mit gefalteten Händen im Kreis der zwölf Apostel. Über den Köpfen sind Gott Vater als segnende Hand und der Heilige Geist als Taube, als Gottes Kraft auf Erden, als Gottes Atem abgebildet. Die Wörter „Hauch“ und „Wind“ bedeuten auf Hebräisch „Geist“. Der Hl. Geist kommt als leiser Windhauch, aber auch mit starkem Brausen zu den Menschen (Ap 2, 1 - 5). Der Kopf, der ein Kreuz im Heiligenschein trägt, stellt Petrus dar. Petrus ist der Beiname des Apostels Simon und bedeutet auf Deutsch „Fels“. „Auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen“, sagte Jesus und bestimmte ihn zu seinem Stellvertreter auf Erden. Damit wurde Petrus zum ersten Bischof von Rom. Jesus unterstrich die herausgehobene Stellung von Petrus, denn er übergab ihm symbolisch den Schlüssel zur neuen Welt Gottes, zum Himmelreich. Petrus erhielt damit die Vollmacht, als erster unter den Brüdern über die Einheit in der Kirche zu wachen. Er hat nun mit allen Nachfolgern der Apostel, den

Bischöfen, die Binde- und die Lösegewalt: „Was du auf Erden binden wirst, wird auch im Himmel gebunden sein, was du auf Erden lösen wirst, wird auch im Himmel gelöst sein“ (Mt 16, 19).

Jesus berief zwölf Apostel (Lk 6, 12 - 16). Er erwartete von ihnen, dass sie ihre Familie, ihr Haus oder ihren Beruf aufgaben, um ihm zu folgen und das Evangelium, die frohe Botschaft, in der Welt zu verbreiten. Die einzelnen Apostel kann man an den Gegenständen erkennen, die sie in der Hand halten, ihre Attribute. Es sind Hinweise auf ihren Märtyrertod oder auf ihre Berufung.

			1			
7		2		9		6
	12		M		8	
10		5		11		3
			4			

Simon Petrus (1) hat einen Schlüssel in der Hand, Christus übergab ihm die „Schlüssel des Himmelreichs“, und er ist mit einem Hahn abgebildet, der auf die Stunde des Verrats hinweist.

Andreas (2) erkennt man am Schrägbalkenkreuz (X) als Zeichen für sein Martyrium, er wurde gekreuzigt.

Jakobus der Ältere (3) umfasst einen Pilgerstab, als Zeichen für seine Mission. Der Jakobsweg führt durch viele europäische Länder bis an sein Grab in Santiago de Campostella in Spanien. Sein Bruder

Johannes (4) ist bartlos und hat einen Kelch als Symbol der Gnade, der Vergebung der Sünden in der Hand.

Philippus (5) hat ein Kreuz vor sich gestellt, auch er wurde gekreuzigt.

Bartholomäus (6) hat ein Buch in den Händen, Sinnbild für die Verkündigung des Evangeliums.

Thomas (7) hält ein Winkelmaß als Patron der Zimmerleute in seinen Händen. Er hat einen kurzen Bart.

Matthäus (8) ist mit einem Buch dargestellt,

Jakobus der Jüngere (9) hat eine Schriftrolle in der Hand.

Judas Thaddäus (10) hält eine Hellebarde,

Simon der Zelot (11), Bruder von Jakobus d. J., hält ein Buch vor der Brust;

als zwölfter Apostel tritt nach der Himmelfahrt Jesu

Matthias (12) an die Stelle von **Judas Iskariot**, der Jesus verraten hat, in den Kreis der Apostel. Auf Abbildungen trägt Matthias einen langen Bart. Legenden berichten von seinem Tod durch die Axt, mit der er enthauptet wurde, von seinem Tod am Kreuz oder von einem gewaltlosen Tod. Bei Szenen mit den Aposteln ist er nur bei den Ereignissen nach der Himmelfahrt Christi zu sehen.

Manche Apostel tragen lange Bärte, manche kurze, manche haben keinen Bart. Daran erkennt man die jüngeren und die älteren Männer. Alle sind mit einer Tunika bekleidet, ein langes geschlossenes Gewand aus Leinen, das war die damalige Alltagskleidung, und sie sind barfuß.

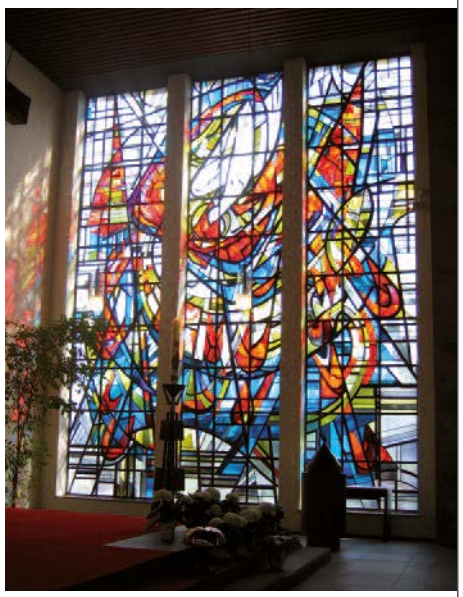
Das Altarbild hat sieben Längsstreifen und zwölf Querstreifen auf einem Sockel. Diese Zahlen haben eine tiefere Bedeutung. Die Zahl „Sieben“ ist unteilbar, sie steht für ein

Ganzes, auch für Harmonie und sie ist von kosmischer Bedeutung: es gibt sieben Planeten, der Regenbogen hat sieben Farben. Im religiösen Bereich sind es die sieben Tage der Woche, an denen Gott die Welt erschuf. Es gibt sieben Sakramente, sieben Plagen, sieben Tugenden, sieben Todsünden und sieben Gaben des Heiligen Geistes (Weisheit, Verstand, Wissenschaft, Rat, Stärke, Frömmigkeit und Gottesfurcht). Die Zahl „Zwölf“ bezieht sich auf die zwölf Stämme Israels wie auch auf die zwölf Apostel. Das Jahr gliedert sich in zwölf Monate; Tag und Nacht werden je nach zwölf Stunden gezählt.

Das Altarbild wurde in quadratischen Platten aus Beton gegossen, die einzelnen Platten fügen sich zu einem schönen Ganzen. Der Lübecker Künstler Georg Weiland hat das Flachrelief entworfen. Seit 2005 sind die Heiligenscheine (Nimbus) vergoldet. Die goldenen Lichtkränze sind Zeichen des himmlischen Lichts.

Im Altarraum befinden sich auch der Priestersitz und die Sitze (Sedilien) für die, die einen liturgischen Dienst ausüben. Die Sediliengarnitur wurde 1978 erworben.

Die Buntglasfenster



Das große Glasfenster an der südlichen Seite des Altaraumes wurde nachträglich (1985) eingefügt, vorher gaben einfache Glasbausteine ein helles Licht. Das Glasatelier Joëlle d’Alsace in Neerharen, Belgien, hat es nach dem Entwurf von Franz Griezenbrock angefertigt. Die zwei senkrechten weißen Pfeiler gliedern das Fenster in drei gleiche Teile, trotzdem bleibt der Gesamteindruck erhalten.

Das Fenster zeigt die drei biblischen Symbole des Heiligen Geistes: die Taube, die Feuerzungen und den Sturm. Der Heilige Geist in Gestalt einer stürzenden weißen Taube schaut freundlich in die Kirche. Weiß ist die Farbe des Friedens und der Reinheit, das weiße Licht der Taube ist ein Zeichen höchster Heiligkeit. Feuerzungen in glühendem Rot sind zu erkennen. „Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie waren“ (Apg 2,1- 11). Mit dem Pfingstgeschehen haben wir Christen teil am Wirken des Heiligen Geistes, er hilft uns bei der Gestaltung unseres christlichen Lebens. Das Brausen, das sein Erscheinen zu Pfingsten ankündigte, ist deutlich und anschaulich nachzuempfinden. Der dynamische Bildaufbau mit den starken bogenförmigen Linien, den eckigen Elementen und den kräftigen Farben macht es sichtbar. Die liturgischen Farben: Weiß, Grün, Rot, Violett sowie das Blau des Himmels sind in vielen Farbabstufungen in dem Fenster wiederzufinden. Mit dem farbigen Licht setzt es einen wesentlichen Akzent in dem eher kühl wirkenden Raum. Wenn die Sonne durch das Fenster scheint, hinterlässt das bunte Glas beeindruckende Farbspiele im Kirchenraum.

Das Oberlichtband (1986) am nördlichen Kirchenschiff wiederholt das Motiv der Feuerzungen, die aber auch Blutstropfen sein können und auf den Kreuzigungstod Christi weisen. Auch hier dominieren kräftige Farben. Die vier Fenster gliedern sich in jeweils sieben Segmente. Auch sie wurden von Franz Griezenbrock gestaltet.

Die Bildtafel des Hl. Konrad von Parzham

Im Mittelalter konnten nur wenige Menschen lesen und schreiben, so haben Bilder die Geschichten aus der Bibel erzählt. Die Glaubenden wurden auf diese Weise mit den Bibeltexten, dem Wort Gottes, vertraut gemacht. Die bemalte hölzerne Bildtafel in der Kirche erinnert an mittelalterliche Kunstwerke, vor allem durch die Vergoldung des Hintergrundes ist eine Anlehnung an gotische Bildtafeln gelungen. Es wird hier keine Geschichte aus der Bibel erzählt, sondern Szenen aus dem Leben des Hl. Konrad von Parzham, in denen die sieben Werke der leiblichen Barmherzigkeit dargestellt sind.

Das große Bild in der Mitte zeigt Konrad mit Nimbus, wie er hungernden Kindern Brot reicht. Brot ist ein Nahrungsmittel, aber auch ein Symbol für die Heilige Kommunion und für das Leben. Die drei Bilder auf der linken Seite zeigen folgende Szenen: Durstige werden getränkt, Nackte bekleidet, Obdachlose beherbergt. Auf der rechten Seite wird gezeigt, wie Gefangene erlöst werden, Kranke besucht und Tote begraben werden. Die Werke der christlichen Nächstenliebe fordern den Betrachter auf, diesen Aufgaben zu folgen.

Die Bildtafel ist aus der Kirche St. Konrad in die Kirche Heilig Geist übernommen und stammt vermutlich aus dem 20. Jahrhundert.

Konrad von Parzham (22.12.1818 – 21.04.1894) hieß mit bürgerlichem Namen Johannes Birnhofer und wurde in Parzham bei Bad Griesbach in Bayern geboren. Er entschied sich früh für ein christliches Leben und trat in den Kapuzinerorden als Laienbruder ein. Bis zu seinem Tod lebte er in Altötting und hat 41 lang Jahre als Pförtnerbruder die Betreuung der Wallfahrer übernommen. Er wurde am 20. Mai 1934 heilig gesprochen. Der 21. April ist sein Gedenktag, denn sein Todestag ist sein Geburtstag für das ewige Leben. Viele kirchliche Einrichtungen wurden nach ihm benannt; der Bonifatiusverein wählte ihn zum Patron ebenso wie die katholischen Burschenvereine.

Das Holzkreuz

Das große Holzkreuz an der Südseite des Kirchenschiffs ist aus der Kirche St. Konrad, die 2005 geschlossen wurde. Es zeigt uns Christus als Schmerzensmann, der sein Leid mit Würde trägt. Die körperlichen Schmerzen sind groß; aber auch der Schmerz, den er durch die Erniedrigung spürt, durch diese Todestrafe öffentlich entehrt zu sein, ist ihm anzusehen. In der Stunde des Todes Christi am Kreuz offenbart sich Gottes unbegreifliche Größe und Majestät in unübertroffener Weise. Jesus Christus, der unser Menschsein angenommen hat, bildet die Brücke von Gott zu uns. Das Kreuz ist ein

Symbol für die Liebe: Jesus breitet die Arme aus, weil er jeden von uns in seine Arme schließen möchte. Kreuzesdarstellungen zeigen weniger die Realität des damaligen Geschehens, sondern sind vom Künstler als Einladung zum Gebet und zur Betrachtung geschaffen.

Auf dem Kreuz oben ist eine kleine Tafel befestigt, die die Inschrift „INRI“ trägt: **J**esus ad **N**azared **R**ex **J**udaeorum, d.h. Jesus von Nazareth, König der Juden. Das ist der Hinweis auf die Begründung, warum er zum Tode verurteilt wurde. Jesus wurde vorgeworfen, sich selbst zum „König der Juden“ erhoben zu haben. Das war wie ein Aufstand gegen die herrschenden Römer und nach jüdischem Recht eine Gotteslästerung.

Das Holzkreuz wurde vom Bildhauer Hörnschemeier, Osnabrück, angefertigt. Am Karfreitag 1954 wurde es in der Kirche St. Konrad, Jürgen-Wullenwever-Straße, enthüllt.

Der Kreuzweg

Der Kreuzweg ist wie eine Bildergeschichte. Er erzählt vom Leiden und Tod Jesu Christi. Die sechzehn Steinbilder aus Muschelkalk an den Seitenwänden der Kirche zeigen die Stationen des Kreuzwegs. Ein Kreuzweg hat vierzehn Stationen; nach dem II. Vatikanischen Konzil wurde des Öfteren eine 15. Station „Christi Auferstehung“ hinzugefügt. Der Kreuzweg in der Kirche Heilig Geist zeigt fünfzehn Stationen. Über den Reliefs sind kleine Kreuze, die Weihekreuze, angebracht. Das sechszehnte Relief an der Tür zur Sakristei stellt Christi Himmelfahrt dar, es trägt kein Kreuz. Das Relief erweitert seit 1979 die Bilderfolge.

Der Kreuzweg beginnt an der Südseite des Altarraumes und endet an der Tür zur Sakristei. Die Inhalte des Kreuzwegs sind: Pilatus hat den Anklagen seiner Gegner nachgegeben, er sitzt auf seinem Richterstuhl und fragt Jesus, ob er Gottes Sohn sei und der antwortet mit: „Ich bin es.“ Mit diesen Worten erfüllt Jesus in den Augen seiner Feinde den Tatbestand der Gotteslästerung, worauf nach jüdischem Recht die Todesstrafe steht. Pilatus verurteilt Jesus zum Tod am Kreuz (1), eine gängige Hinrichtungsart, die von den Römern an Räubern und Aufrührern vollstreckt oder für Kapitalverbrechen wie Mord verhängt wurde. Jesus nimmt das Kreuz (2). Wie alle zum Kreuzestod Verurteilten muss auch Christus sein Kreuz selbst zur Hinrichtungsstätte Golgota schleppen. Christus bricht unter der Last des Kreuzes zusammen (3). Auf dem Weg begegnet ihm seine Mutter, Maria (4). Simon von Cyrene, ein Zuschauer, wird gezwungen, mit ihm das Kreuz zu tragen (5). Veronika, die mit Maria und anderen Frauen dort ist, gibt Christus ein Tuch, damit er sich den Schweiß vom Gesicht wischen kann (6). Christus bricht zum zweiten Mal zusammen (7) und wird von den Kriegsknechten brutal hochgezerrt. In der großen Menschenmenge sind weinende und klagende Frauen, Jesus tröstet sie (8).

Die neunte Station befindet sich auf der Seite des Haupteingangs. Christus fällt zum drittenmal hin (9), er wird gegeißelt und verspottet: ihm wird eine Krone aufgesetzt, die aus dornigen Zweigen zusammengefügt ist, weil er sich in den Augen der Ankläger als „König der Juden“ bezeichnet. Dann werden Jesus die Kleider weggenommen (10). Er wird an das Kreuz genagelt, und es wird mit dem Körper aufgerichtet (11). Jesus stirbt. Maria und Johannes knien unter dem Kreuz (12). Es folgt die Abnahme des Körpers (13), der Leichnam wird in das Grab gebettet. Maria aus Magdala und Maria, die Mutter der Jünger Jakobus und Josef, stehen am Grab und beweinen den Toten (14). Jesus steht von den Toten auf; der Auferstandene lässt sich nicht festhalten, weil er auf neue, dem Menschen nicht begreifbare Weise lebt (15) und fährt in den Himmel (16).

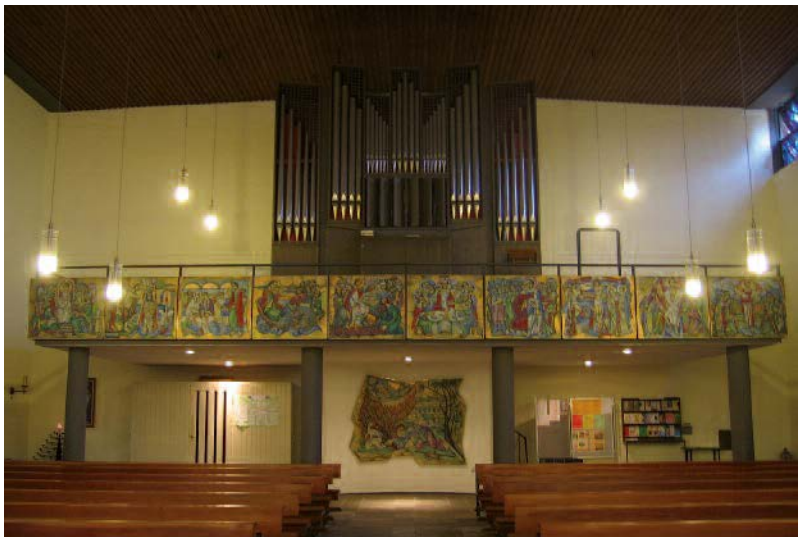
Hier wird uns in expressiver Kantigkeit, mit einer Reduktion auf wesentliche Linien und Flächen und in klarer Aussage der Leidensweg Jesus Christus vor Augen geführt. Die Kreuzwegstationen wurden von dem Bildhauer Othmar Schütz aus Herten in Westfalen gestaltet (1978).

An den Seitenwänden der Kirche befinden sich zwischen den Bildtafeln des Kreuzwegs 12 Apostelleuchter aus Messing, verziert mit roten und blauen Ringen aus Emaille. Diese Farben finden sich im Altarkreuz wieder. Die Stäbe der Kerzenhalterung bilden

ein Kreuz, das sich bei Lichteinfall als Schatten vor der weißen Wand abhebt. Die Apostelleuchter weisen auf die Stellen hin, an denen die Kirche bei ihrer Weihe mit dem heiligen Chrisamöl gesalbt wurde. Es ist das gleiche Öl, das auch bei der Taufe, der Firmung und der Priesterweihe Verwendung findet. Auch diese Leuchter wurden von Franz Griezenbrock (1986) gestaltet.

Der Bilderfries an der Empore

Wenn wir das Leben von Jesus Christus betrachten, können wir ahnen, wie Gott sein könnte. Er ist die Liebe, er ist gerecht und wahrhaftig, er nimmt die Menschen an wie sie sind. Die Bilder an der Empore zeigen zehn wichtige Szenen aus dem Leben von Jesus, die uns diese Eigenschaften vor Augen führen.



Von links nach rechts sind folgende Szenen dargestellt: Der zwölfjährige **Jesus predigt im Tempel** (Lk 2, 41). Er war schon in diesem Alter ein brillianter Redner, der die Menschen fesseln konnte. Später erklärte er seine Lehre auf eine Weise, dass sie jeder verstehen konnte, der es wollte. Er sprach sehr anschaulich, zog Beispiele aus dem Alltag heran und vermittelte so eine neue Sichtweise vom Reich Gottes: das Reich Gottes steht allen offen, die glauben und sich von der Sünde abwenden. Besonders Arme, Kranke und Außenseiter der Gesellschaft wurden von ihm angenommen. Der junge Jesus sitzt auf einem thronartigen Sessel, weiß gekleidet. Er spricht ruhig, die Gesten seiner Hände unterstützen seine Worte. Die Schriftgelehrten scheinen interessiert, blikken aber auch skeptisch. Es wird engagiert diskutiert.

Das zweite Bild zeigt die **Taufe Jesu** im Jordan. Jesus, ein Mann geworden, trägt einen Bart. Er steht im Wasser und Johannes tauft ihn. Sobald er getauft ist, öffnet sich der Himmel (Mt 3,16), das offenbart den Anwesenden, dass Jesus der erwartete Heilsbringer ist. Der Heilige Geist als Taube schwebt über dem Getauften, Strahlen umhüllen die Gestalt. Taufkleid, Kerze und Krug sind rechts im Bild zu sehen. Mit in sich gekehrtem Blick lässt Christus den Betrachter zum Teilnehmer am geschilderten Ereignis werden.

Es folgt Jesu Wirken auf der **Hochzeit zu Kana**. In Kana war den Menschen der Wein ausgegangen; Jesus hilft und macht aus Wasser Wein. Der Wein ist in der Heiligen Schrift ein Symbol für Lebenssinn und Glaubenskraft. Das Thema ist die Verwandlung, die Verwandlung von Wasser in Wein und unsere Verwandlung in christliche Menschen. Die Festgesellschaft schaut teils skeptisch, teils vertrauensvoll auf das Geschehen. Jesus trägt einen roten Umhang als Vorzeichen für sein Leiden. Rot, d.h. Purpurrot gilt aber auch als Farbe der Macht und war den Herrschern vorbehalten (Joh 2, 1 – 11).

Die nächste Szene stellt den **wunderbaren Fischfang** auf dem See Genezareth dar. Jesus ist mit einem Heiligenschein dargestellt. Die Jünger sehen ihn ungläubig an, teils sogar mit furchtsamer Miene. Gegen die Meinung der Berufsfischer, die in der Nacht erfolglos gefischt hatten, fordert Jesus einen zweiten Fischzug, der den großen Fang bringt. Das Hören auf den Herrn, die Annahme seines Wortes bringen Antrieb, Ermutigung und Erfolg (Lk 5, 1 - 11).

Es folgt der umjubelte **Einzug Jesu in Jerusalem** (Mt 21, 1). Die Menschenmenge freut sich und begrüßt ihn. Palmwedel werden hochgehalten – als Zeichen des Einzugs in das Paradies sind sie Attribute der Märtyrer; ein roter Teppich wird ausgebreitet. Der Prophet Sacharja sagt voraus, der Messias werde auf einem Esel eintreffen: „Sieh, dein König kommt zu dir. Er ist gerecht und hilft; er ist demütig und reitet auf einem Esel“ (Sach 9,9). Der Esel ist zur damaligen Zeit Reit- und Lasttier. Er wird im Christentum zum Inbegriff der Kreatur, die demütig trägt, was wichtiger ist als sie selbst. Es geht im Christentum darum, dass einer des anderen Last trage und dass den Schwachen Beistand gewiss ist. Das zeichnet das Christentum in besonderer Weise aus.

Die folgende Szene zeigt **das letzte Abendmahl** (Mt 26, 26 – 28). Es ist das letzte Mahl, das Christus mit den Jüngern vor seiner Gefangennahme feiert. Jesus bezeichnet das Brot als seinen Leib, den er für die Menschheit hingeben und den Wein als sein Blut, das er für die Menschheit vergießen wird. Diese Worte werden bis heute bei der Wandlung der Hostien und der Austeilung des Abendmahls gesprochen. Es ist der Einsetzungsbericht. Das letzte Abendmahl ist der erste christliche Gottesdienst. In der Mitte des Bildes steht Jesus mit einem rotem Umhang bekleidet; sein Gesichtausdruck zeigt Ernst und Sorge. Johannes lehnt den Kopf an Jesu Schulter. Die Jünger, mit Heiligenschein, sind ihm zugewandt. Hostien und Kelch stehen im Mittelpunkt des

Bildes. Der Heiligenschein von Jesus ist mit einem roten Kreuz unterlegt, das Dreieck symbolisiert die Trinität, die Dreifaltigkeit.

Es folgt der **Verrat des Judas** (Mt 27, 3). Durch einen Kuss, den er, Judas Ischariot, Jesus von Nazareth auf die Wange gibt, verrät er den Gesuchten an die Tempelwache. Dieses Zeichen war verabredet, damit die Wache Jesus in der Menge erkennt. Petrus, rechts neben Jesus, hat die Hände an seinem Schwert. Er will Jesus verteidigen und schlägt so dem Knecht Malchus ein Ohr ab. Jesus trägt einen blauen Umhang als Zeichen der Treue gegenüber Gott, Judas trägt einen roten Umhang; Rot ist hier die Farbe des Blutes. Die römischen Wachen haben Lanzen in der Hand. Olivenbäume begrenzen die Szene.

Das nächste Bild zeigt die **Kreuzigung Christi**. Was ist in den fünf Tagen nach dem triumphalen Einzug in Jerusalem geschehen? Wie war es möglich, dass die selben Leute, die Jesus feierten, fünf Tage später seinen Tod wünschten? Maria trauert in sich gekehrt, Johannes, Jesus' Lieblingsjünger, hat seinen Blick schmerzerfüllt zu seinem Herrn empor gerichtet. Beide stehen auf der rechten Seite des Kreuzes. Maria Magdalena umfasst Jesus Füße, sie ist fassungslos vor Trauer und Entsetzen. Ihre Haltung lässt den Betrachter an ihren Gefühlen teilhaben (Mt 27, 45 – 5).

Nun folgt die **Auferstehung Christi**. Am dritten Tag nach der Kreuzigung ist Jesus aus dem Grab auferstanden. Weiß gewandet als Zeichen des Triumphes, mit einem gelassenen, heiteren Gesichtausdruck steht er da. Er ist der gütige Erlöser der Welt, der uns Zuversicht verkündet: „Seid gewiss, ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt" (Mt 28, 20). Deutlich sind die Wundmale zu sehen. Drei Frauen stehen mit Gefäßen links am Grab, sie waren gekommen, um den Leichnam zu salben: Maria Magdalena, Johanna und Maria, die Mutter des Jakob (Lk 24, 1 - 10a). Rechts kniet ein Engel und weist auf das leere Grab.

Die **Himmelfahrt Christi** ist als letzte Szene dargestellt. Die Aufnahme Christi in den Himmel findet am vierzigsten Tag nach Ostern statt. Jesus wird auf einer Wolke emporgehoben (Lk 24, 50). Im Hintergrund sieht man den Kalvarienberg mit den drei Kreuzen. Elf Jünger verfolgen das Geschehen, gestikulierende Hände spiegeln die emotionale Bewegung und Ratlosigkeit. Johannes kniet links vorn. Maria, in feierlicher Ruhe, kniet rechts. Jesus Christus ist weiß und rot gewandet. Ein großes angedeutetes Dreieck umfasst die Szene. Olivenbäume recht und links, eine Landschaft mit Zypressen und die Stadt Jerusalem im Hintergrund schenken der Darstellung Weite.

Der Bilderfries wurde von Franz Griezenbrock entworfen und gestaltet; im Jahr 1987 fand er seinen Platz an der Empore.

Das Bild vom brennenden Dornbusch

Das Bild vom brennenden Dornbusch befindet sich unter der Empore. Es zeigt die Berufung Mose. Die Israeliten stöhnten unter dem Sklavendasein in Ägypten, Gott erhörte ihre Klagen, er gab sich zu erkennen: Mose zieht mit einer Schafherde durch die Steppe und kommt zum Gottesberg Herob. Da sieht er einen Dornbusch, der brennt, jedoch nicht verbrennt. Gott ruft Mose aus dem Dornbusch an, er solle seine Schuhe ausziehen, denn da, wo er steht, sei heiliger Boden. Mose fürchtet sich, Gott anzuschauen, er verbirgt sein Gesicht in der rechten Hand. Gott befiehlt ihm, das Volk Israel aus der ägyptischen Sklaverei zu führen (Ex 3, 1 - 12). Es ist Gottes Hand zu sehen, die Mose über Lichtstrahlen erreicht. Gott erteilt Mose einen klaren Auftrag, das Volk Israel in ein Land zu führen, in dem es den Menschen gut gehen wird und sie frei sind.

Die Schafe, die Mose hütet, verhalten sich ruhig, sie schauen zu der Erscheinung. Der Olivenbaum rechts im Bild liefert für die Ernährung das lebenswichtige Öl, es dient auch zur Heilung von körperlichen Schäden und wird daher auch zu religiösen Zwecken verwendet.

Das Bild ist aus emaillierten Teilstücken wie ein Puzzle zusammengesetzt und hat eine eindringliche Wirkung. Es wurde 1986 von Franz Griezenbrock entworfen und gestaltet.

Die Marienkapelle

Die Marienkapelle befindet sich an der Südseite im hinteren Kirchenschiff. Sie wurde 1986 umgestaltet, ihre figürlichen Glasfelder wurden von Franz Griezenbrock entworfen. Im Mittelpunkt der Kapelle steht eine schöne Marienstatue aus Holz, eine Nachbildung der sogenannten Osnabrücker Madonna. Maria ist gekrönt, sanft setzt sie den linken Fuß auf die Sichel des Mondes, während der rechte auf einem Wolkenhügel steht. Die Krone ist Zeichen ihrer Würde, Christus empfangen zu haben, und daher gibt der Sohn sie ihr im Himmel. Das Jesuskind mit der Weltkugel in den Händen, trägt sie auf dem rechten Arm. Das Zepter, das sie als Himmelskönigin charakterisiert, hat sie in der linken Hand. Ihr Gewand ist faltenreich und fällt schwungvoll zu Boden. Maria hat nicht nur den Sohn geboren, sie ist nicht nur biologisch die Mutter Gottes, sie lässt Gott durch ihr „Ja" in ihrem Herzen Mensch werden.

Die Statue steht auf einem Sockel aus Muschelkalk, vor einer schmalen Emailletafel, die mit einer Sonne und einem Strahlenkranz verziert ist. Blau und Rot sind die bestimmenden Farben. Auf dem Sockel sieht man ein großes M, umschlossen von einem O aus Messing. Das M steht für Maria, das O für die Unendlichkeit des Kreises.

Die runden Bilder an der Rückwand, die Medaillions, sind in drei Reihen zu fünf Bildern angeordnet, sie beginnen und enden mit roten Kreuzen. Drei Geheimnisse des Roseskranzes werden gezeigt: von ganz rechts nach links lassen sich die freudenreichen Geheimnisse lesen, in denen Mariä Empfängnis, Maria und Elisabeth, Jesu Geburt, Jesu Darstellung im Tempel sowie seine Lehre im Tempel dargestellt sind. Die schmerzhaften Geheimnisse sind von ganz links zu lesen; sie beinhalten Jesu Leiden auf dem Weg zur Kreuzigung: Jesus hat Blut geschwitzt, er wurde gegeißelt, ihm wurde eine Dornenkrone aufgesetzt, er trug das Kreuz, und wurde gekreuzigt. Die glorreichen Geheimnisse beginnen unten mit dem Ostermorgen. Sie zeigen die Auferstehung Jesu und seine Himmelfahrt, die Sendung des Heiligen Geistes sowie die Himmelfahrt von Maria und ihre Krönung. Links oben enden die Darstellungen zu den Geheimnissen des Rosenkranzes.

Die wunderschön gestalteten Medaillions haben dieselbe Farbpalette wie das Altarkreuz, das Bild vom brennenden Dornbusch, die kleinen Bildtafeln am Osterleuchter und der Bilderfries an der Empore. Hier in den Medaillons überwiegt die Farbe Blau, die Farbe Marias. Es sind Emaillearbeiten von Franz Griezenbrock.

Das Glasfenster links oben zeigt die **Verkündigung an Maria**. Der Engel steht links, mit blauem Flügel vor rotem Hintergrund. Maria kniet vor einem Buch, der Hintergrund ist blau. Der Hl. Geist schwebt als Taube über ihrem Kopf, durch ihn empfängt die Auserwählte den Sohn Gottes. Maria ist die von Anbeginn der Welt bestimmte Mutter Jesu, sie ist von der Erbsünde ausgenommen und zwar von dem Moment ihrer Zeugung im Leib ihrer Mutter Anna. Das nennen wir Marias unbefleckte Empfängnis.

Das Glasfenster unten links stellt die **Begegnung zwischen Elisabeth und Maria** dar. Die zwei schwangeren Frauen sehen sich mit großer Freude an. Johannes, das Kind in Elisabeths Leib, hüpft vor Freude als es den Messias in Marias Leib „erkennt". Eine gelb-orange farbene Blume wächst zwischen ihnen – wie eine Sonne. Die Blume erinnert an das Weihnachtslied „Es ist ein Ros entsprungen" mit der Zeile *„... Maria, die Reine, die uns das Blümlein bracht"*.

Rechts oben wird **Christi Geburt** nacherzählt. Der Stern von Bethlehem strahlt auf das Kind, das den Betrachter mit großen Augen direkt ansieht. Maria und Josef beschirmen das Neugeborene. Es liegt in einer Krippe, die die Form einer Mandel hat. Der Stern und der Krippenrand, der wie ein Heiligenschein wirkt, sind gelb-orange. Schafe sind bei dem Kind, sie sind ein Hinweis auf das Lamm Gottes. Das Weihnachtswunder ist bewusst an Menschen eines einfachen, armen und wenig geachteten Standes, die Hirten, gerichtet; sie stehen stellvertretend für die ganze Menschheit.

Das Glasfenster unten rechts zeigt die **Flucht nach Ägypten**. Die heilige Familie macht sich auf, um das Kind zu retten, denn Herodes I (37 – 4 v. Chr. im Auftrag Roms König von Judäa) wollte es töten lassen. Die Neuigkeit von der Geburt des Retters, des Friedenskönigs, wie es die Propheten versprochen hatten, erlebte Herodes als Bedrohung seiner Macht. Der kleine Junge, der in Bethlehem geboren wurde, stellt die Weltmacht Rom in Frage. In weiten Teilen der Bevölkerung ruhten große Hoffnungen auf ihm. Maria und Josef schauen zuversichtlich; das Christuskind schläft, sein Köpfchen ist von einem gelb-orange farbenen Schein umgeben. Ein Esel trägt die Familie.

Die Glasfenster sind von Franz Griezenbrock entworfen und vom Glasatelier Joëlle d'Alsace, Belgien, ausgeführt. Ursprünglich hatten die Glasfenster, die jetzt den Eingang des Gemeindehauses einrahmen, hier ihren Platz. Sie wurden von Georg Weiland entworfen.

Die Marienstatue

Die Marienstatue aus hellem Holz rechts am Pfeiler vor dem Altarraum ist aus der Schlutuper Kirche St. Ansgar. Sie zeigt uns ein Bild Marias, das von stiller Würde geprägt ist. Maria hat einen in sich ruhenden, schönen Gesichtsausdruck. Mit mädchenhafter Anmut trägt sie das Jesuskind auf ihrem linken Arm. Sie hält das Kind links, wo das Herz schlägt. Über ihrem Kleid trägt sie einen Umhang, der in geraden Falten zu Boden fällt. Maria steht auf einer Halbkugel, auf der Mondsichel und Sterne herausgearbeitet sind.

Das Bild des Barmherzigen Jesus

Die Anfänge der Verehrung des heiligsten Herzen Jesu finden sich im 13. und 14. Jahrhundert. Dieses Bild des Barmherzigen Jesus geht auf eine Offenbarung zurück, die Schwester Faustyna 1931 in ihrer Klosterzelle in Płock, Polen, hatte. Sie erblickte Jesus in einem weißen Gewand, seine rechte Hand war zum Segen erhoben, die linke zeigte auf sein Herz. Das Besondere waren zwei Strahlen, die vom Herzen ausgingen: ein roter, der für Blut steht, und ein blassgrauer Strahl, der Wasser bedeutet. Jesus sprach zu Faustyna, dass sie ein Bild malen solle, das diese Erscheinung darstellt. Die Unterschrift unter dem Bild sollte lauten: „Jezu ufam Tobie“ = „Jesus, ich vertraue auf Dich.“ Er versprach: „Die Seele, die dieses Bild verehrt, wird nicht verloren gehen.“ Nach genauer Anweisung von Schwester Faustyna hat der Künstler Eugeniusz Kazimirowski ein Bild gemalt. Später hat ein zweiter Künstler, Adolf Hylla, ein Bild gestaltet, das heute in der Klosterkapelle in Krakau-Lagiewniki verehrt wird. Das Bild in der Kirche Heilig Geist ist eine Kopie dieses Bildes. Es ist ein Geschenk an die Polnische Katholische Mission. Bis zum Jahre 2005 hing es in der Kirche St. Konrad.

Der Beichtstuhl

Das christliche Leben ist immer eine Einladung Gottes zur Umkehr und eine Neubesinnung auf das Evangelium. Reue und Buße sind die Quelle von Vergebung und Versöhnung. Das wirkt sich in unserem Alltag so aus, dass wir verzeihen können, dass wir unseren Egoismus überwinden und dass wir mit anderen teilen können. Wir streben in den Beziehungen zu unseren Mitmenschen nach Gerechtigkeit und Frieden, dabei ist das Bußsakrament eine wertvolle Hilfe.

Der Beichtstuhl steht hinten in der Kirche, unter der Empore. Der Priester sitzt in der Mitte, die Beichtenden können von rechts oder links unerkannt herantreten und sich niederknien. Im Bußsakrament bekennt der Glaubende dem Priester auf der Grundlage der zehn Gebote „was er Böses getan und Gutes unterlassen hat“. Wenn der Glaubende seine Sünden bereut, werden sie ihm vergeben. Der Priester spricht den Glaubenden im Auftrag Jesu von seinen Sünden los und legt ihm eine Buße auf. Das kann, ohne dass der Priester den Glaubenden ansieht, im Beichtstuhl geschehen, aber auch in einem Gespräch unter vier Augen außerhalb des Beichtstuhls. Der Priester hat die Pflicht, aufmerksam zuzuhören und alles in einem solchen Gespräch Gehörte unter allen Umständen für sich zu behalten. Das ist das Beichtgeheimnis.

Die Orgel

Die Orgel befindet sich auf der Empore an der Westseite der Kirche. Sie wurde 1981 vom Orgelbaumeister Heinz Hoffmann aus Hamburg eingebaut. Die Orgel ist eine mechanische Schleifladenorgel mit 17 Register, das Gehäuse ist massiv aus Eiche.

„Die Intonation der Orgel ist ausgezeichnet, die einzelnen Register sind farbig, strahlend klar und zart, auch bei vollem Werk durchsichtig und unaufdringlich.“ Diese Einschätzung wurde nach dem Prüfungskonzert im Rahmen eines Orgel A-Examens abgegeben. Die Orgel entspricht in vollem Umfang den litugischen und künstlerischen Erfordernissen der Gemeinde.

Informationen zur künstlerischen Gestaltung

Ein gestalterisches Prinzip in der Kirche Heilig Geist ist das Quadrat: der Tabernakel ist quadratisch, die Platten des Altarbildes sind es auch, die quadratischen Evangelien symbole am Ambo bilden zusammen ein Quadrat und die Platten des Kreuzwegs folgen dem Prinzip. Die Tür zur Sakristei ist mit quadratischen Kupferblechen beschlagen, die drei mal drei kleinen Fenster sind quadratisch sowie die sechs Bilder an den Seiten der Bildtafel des Hl. St. Konrad.

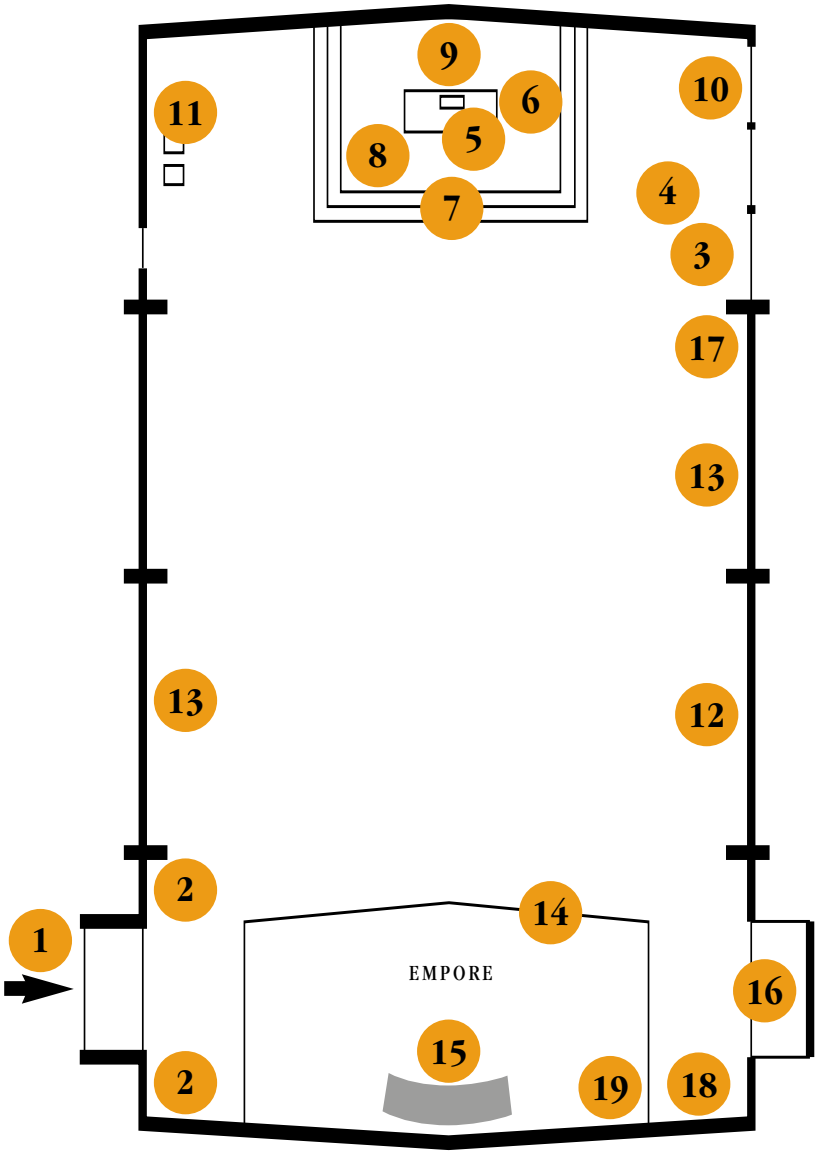
Die Kunstwerke in der Kirche Heilig Geist geben dem Gotteshaus mit ihrem Farbkonzept und ihrer bildhaften Gestaltung eine einheitliche Wirkung, die die Botschaft des Evangeliums klar, heiter, sehr eindringlich und würdevoll vermittelt.

Kirchenmaler Prof. Franz Griezenbrock

Professor Franz Griezenbrock wurde 1916 in Bochum geboren. Er hat die Kunstschule in Essen besucht, anschließend in Luxemburg und Maastricht studiert. Er lebt in Vaals, Niederlande.

In den sechziger Jahren wurde er zu einem gefragten Kirchenmaler und Gestalter von Kirchenfenstern und Tabernakeln. Er hat die Fenster der New Yorker Synagoge entworfen, gestaltete Kirchenfenster in Deutschland, Italien, den Niederlanden, in Indonesien und Brasilien. Die künstlerische Ausgestaltung der Glasfenster und des Altarbildes im Momme-Nissen-Haus auf Pellworm (2006) lag in den Händen von Prof. Griezenbrock.

Prof. Griezenbrock steht künstlerisch den Impressionisten nahe, beeinflusst haben ihn Cézanne, van Gogh und der junge Picasso. Das ist in der Darstellung der weißen Taube im großen Glasfenster zu erkennen. Seine eigene künstlerische Entwicklung hat ihm Weltgeltung eingebracht.

Maler und Graphiker Georg Weiland

Georg Weiland wurde 1928 in Boblatz, Mecklenburg, geboren, er starb 1998 in Reinfeld. Neben den Kunstwerken in der Kirche Heilig Geist hat er auch ein Betonrelief im Kirchenraum von St. Martin, Kiel, geschaffen. Im Treppenhaus der Hans-Böckler-Schule in Neumünster gestaltete er ein großes Glasfenster „Laternegehende Kinder“ (1957). Das Bronzerelief über dem Eingang der Volkshochschule in Lübeck, Hüxstraße, zeigt „Die fünf Fakultäten“ (1965).